

Uni Innsbruck

2011-07-22 Tiroler Tageszeitung

Taxis fahren doppelten Umweg mit Fremden

Von Matthias Christler

Innsbruck, Athen - Vertrauen ist gut, Kontrolle wäre besser - doch im Taxi ist der ortsfremde Gast dem Fahrer ausgeliefert. Das Taxameter zeigt zwar den Fahrpreis an, aber die beste Route liegt im Auge des Betrachters. Aus Sicht der Gastes ist es die billigste. Aus Sicht des Fahrers die längste, ohne dass es dem Gast auffällt. Mit einer Studie haben Forscher der Innsbrucker Universität das Vertrauensverhältnis zwischen Fahrer und Gast auf die Probe gestellt. In Athen fanden sie die perfekten Bedingungen vor. Die Stadt hatte die richtige Größe und außerdem kommen zwei Forscher vom Institut aus Griechenland.

Drei Tester, der Ökonom Matthias Sutter und seine zwei griechischen Kollegen, schlüpfen in drei verschiedenen Rollen. Die erste Person, Sutter selbst, gab sich in den Taxis als englischsprachiger Urlauber aus, die zweite als Grieche ohne Ortskenntnisse und die dritte Person spielte einen Einheimischen aus Athen. Nach 174 Testfahrten, 2236 Kilometern und 63 Stunden, die sie im vergangenen Juli 2010 abgespult haben, liegen den Ökonomen jetzt die Ergebnisse vor. „Am besten ist, man tut so, als wäre man ein Einheimischer“, fasst Sutter das Ergebnis zusammen.

Der „Ausländer“ und der „Grieche vom Land“ mussten einen doppelt so langen Umweg in Kauf nehmen wie der „Athener“. Im Schnitt wurde der optimale Weg um 700 bis 800 Meter zu einer unfreiwilligen Stadtrundfahrt verlängert. Die Taxifahrer nützten ihren Informationsvorsprung bei der Endabrechnung aus. Der „Ausländer“ zahlte um 19 Prozent mehr, der „Grieche vom Land“ um neun Prozent und der „Athener“ nur um vier Prozent mehr. Mit Hilfe von kleinen GPS-Sendern wurde die Position und die Route der Taxis auf den Meter genau verfolgt und aufgezeichnet.

Zu Beginn hatten die Forscher eigentlich eine andere Branche untersuchen wollen, in der man auf den Dienstleister angewiesen ist. „Auch bei einem Automechaniker muss man darauf vertrauen, dass die ausgetauschten Teile wirklich kaputt waren. Um in dieser Branche den Test durchzuführen, fehlte uns jedoch das Geld“, begründet Sutter die Idee mit dem Taxitest. Im Prinzip gehe es beim Taxifahren genauso um „Vertrauensgüter“, die entstehen, wenn ein Partner beim Handeln mehr Informationen hat als der andere. Insgesamt hat die Studie 2500 bis 3000 Euro gekostet. Mit dem Ergebnis sind die Innsbrucker Ökonomen durchaus zufrieden. Sie prüfen derzeit, ob sie eine weitere Stadt ansteuern, um die erste Studie zu bestätigen.

Das Vertrauen in die Athener Taxifahrer dürfte durch den zweitägigen Streik vergangenen Montag und Dienstag zusätzlich gelitten haben. Sie blockierten Hafen und Flughafen, weil ihr Berufsstand geöffnet werden soll. Doch es gibt auch genug ehrliche Fahrer, wie Sutter anmerkt. 78 Prozent haben nicht versucht, bei der Rechnung zusätzlich zu tricksen. Der Ökonom hat trotzdem einige Tipps, damit man als ortsunkundiger Fahrgast nicht nur auf das Vertrauen setzen muss, sondern auch die Kontrolle behält. „Man sollte nie zugeben, dass man sich vor Ort nicht auskennt. Am besten im Vorhinein die Route im Internet anschauen und den Fahrer darauf hinweisen“, rät Sutter.

Bild: Wenn griechische Taxifahrer nicht streiken, machen sie mit den Touristen manchmal eine unfreiwillige Stadtrundfahrt. Foto: EPA

Taxis fahren doppelten Umweg mit Fremden

Innsbrucker Forscher können nach einem Taxitest in Athen eine gefühlte Ungerechtigkeit bestätigen: Urlauber bezahlen bei der gleichen Fahrt mehr als Einheimische.

Von Matthias Christler

Innsbruck, Athen – Vertrauen ist gut, Kontrolle wäre besser – doch im Taxi ist der ortsfremde Gast dem Fahrer ausgeliefert. Das Taxameter zeigt zwar den Fahrpreis an, aber die beste Route liegt im Auge des Betrachters. Aus Sicht der Gäste ist es die billigste. Aus Sicht des Fahrers die längste, ohne dass es dem Gast auffällt. Mit einer Studie haben Forscher der Innsbrucker Universität das Vertrauensverhältnis zwischen Fahrer und Gast auf die Probe gestellt. In Athen fanden sie die perfekten Bedingungen vor. Die Stadt hatte die richtige Größe und außerdem kommen zwei Forscher vom Institut aus Griechenland. Drei Tester, der Ökonom Matthias Sutter und seine zwei griechischen Kollegen, schlüpfen in drei verschiedenen Rollen. Die erste Person, Sutter selbst, gab sich in den Taxis als englischsprachiger Urlauber aus, die zweite als Grieche ohne Ortskenntnisse und die dritte Person spielte einen Einheimischen aus

Athen. Nach 174 Testfahrten, 2236 Kilometern und 63 Stunden, die sie im vergangenen Juli 2010 abgespult haben, liegen den Ökonomen jetzt die Ergebnisse vor. „Am besten ist, man tut so, als wäre man ein Einheimischer“, fasst Sutter das Ergebnis zusammen.

Als Urlauber darf man im Taxi nie zugeben, dass man sich vor Ort nicht auskennt. Sonst ist die Gefahr groß, mehr bezahlen zu müssen.“

Matthias Sutter

Der „Ausländer“ und der „Grieche vom Land“ mussten einen doppelt so langen Umweg in Kauf nehmen wie der „Athener“. Im Schnitt wurde der optimale Weg um 700 bis 800 Meter zu einer unfreiwilligen Stadtrundfahrt verlängert. Die Taxifahrer nützten ihren Informationsvorsprung bei der Endabrechnung aus. Der „Ausländer“ zahlte um 19 Prozent mehr, der „Grieche vom Land“ um neun Prozent und der „Athener“ nur um

vier Prozent mehr. Mit Hilfe von kleinen GPS-Sendern wurde die Position und die Route der Taxis auf den Meter genau verfolgt und aufgezeichnet.

Zu Beginn hatten die Forscher eigentlich eine andere Branche untersuchen wollen, in der man auf den Dienstleister angewiesen ist. „Auch bei einem Automechaniker muss man darauf vertrauen, dass die ausgetauschten Teile wirklich kaputt waren. Um in dieser Branche den Test durchzuführen, fehlte uns jedoch das Geld“, begründet Sutter die Idee mit dem Taxitest. Im Prinzip gehe es beim Taxifahren genauso um „Vertrauensgüter“, die entstehen, wenn ein Partner beim Handeln mehr Informationen hat als der andere. Insgesamt hat die Studie 2500 bis 3000 Euro gekostet. Mit dem Ergebnis sind die Innsbrucker Ökonomen durchaus zufrieden. Sie prüfen derzeit, ob sie eine weitere Stadt ansteuern, um die erste Studie zu bestätigen.

Das Vertrauen in die Athener Taxifahrer dürfte durch den zweitägigen Streik vergangenen Montag und Dienstag zusätzlich gelitten haben. Sie blockierten Hafen und Flughafen, weil ihr Berufsstand geöffnet werden soll. Doch es gibt auch genug ehrliche Fahrer, wie Sutter anmerkt. 78 Prozent haben nicht versucht, bei der Rechnung zusätzlich zu tricksen. Der Ökonom hat trotzdem einige Tipps, damit man als ortsunkundiger Fahrgast nicht nur auf das Vertrauen setzen muss, sondern auch die Kontrolle behält. „Man sollte nie zugeben, dass man sich vor Ort nicht auskennt. Am besten im Vorhinein die Route im Internet anschauen und den Fahrer darauf hinweisen“, rät Sutter.



Wenn griechische Taxifahrer nicht streiken, machen sie mit den Touristen manchmal eine unfreiwillige Stadtrundfahrt. Foto: EPA

Gar nicht so übel, eine Reise ohne lästige Beschwerden

Berlin – Lange Auto-, Bus- oder Schiffsfahrten können bei Kindern und Erwachsenen Übelkeit und Erbrechen verursachen. Die deutsche Bundesapothekerkammer gibt Tipps, wie man Reiseübelkeit verhindern kann.

Horizont betrachten: Reiseübelkeit lässt sich oft verhindern, indem man aus dem Fenster sieht und die Wolken oder den Horizont betrachtet. Dann kann das Gehirn die Ursache einer passiven Bewegung erkennen.

Sitzplatzwahl: Wer anfällig ist, sollte im Bus direkt hinter der Vorderachse, im Auto auf dem Beifahrersitz und im Schiff oberhalb des Wasserspiegels in der Mitte sitzen.

Pausen: Frische Luft und tiefes Atmen sind ebenso sinnvoll wie regelmäßige Pausen. Wenn einfache Verhaltensregeln nicht ausreichen, helfen rezeptfreie Arzneimittel.

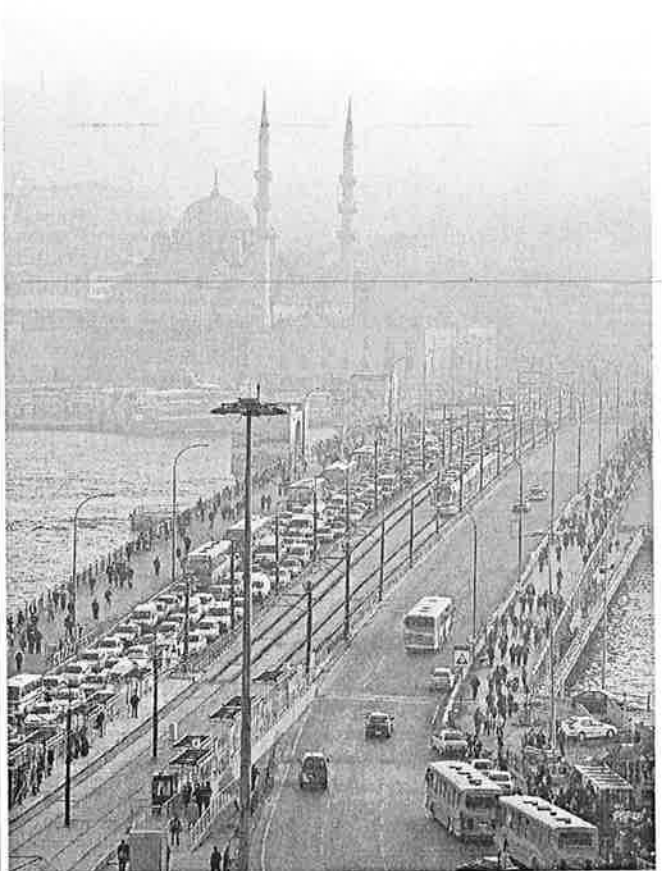
Medikamente: Manche re-

zeptfreie Mittel sind auch für Kinder geeignet. Sie blockieren das Brechzentrum im Gehirn, machen allerdings müde. Autofahrer sollten sie gerade deshalb nicht einnehmen. Kapseln oder Zäpfchen werden am besten vor Reiseantritt eingenommen. Kaugummi wirken bereits innerhalb weniger Minuten. Kindern ab sechs Jahren und Erwachsenen helfen hoch dosierte Ingwer-Extrakte. Sie sind für Kleinkinder aber nicht geeignet.

Ursache: Eine Reisekrankheit entsteht, wenn das Gehirn widersprüchliche Infos verarbeiten muss. Bei einer Reise im Auto meldet das Gleichgewichtsorgan dem Gehirn Bewegung. Wenn sich jemand während der Fahrt auf ein Buch konzentriert, nehmen die Augen hingegen keine Bewegung wahr. Die gegensätzlichen Wahrnehmungen verursachen bei manchen Menschen Beschwerden. (APA, dpa)



Regelmäßige Pausen sind bei langen Reisen ein Muss. Foto: APA



Blick auf die Galata-Brücke und die dahinterliegende Süleymaniye Moschee.

Glück tanken

Nachtschwärmen in Istanbul's Szeneviertel Beyoglu und tagsüber ob der osmanischen Architektur ins Schwärmen geraten: zwei Seiten einer Metropole.

Von Ivona Jelcic

Istanbul – Um halb zwei Uhr morgens gleicht die Istiklal Caddesi im Istanbuler Stadtviertel Beyoglu einem Highway zur Party-Rushhour. Gut gelauntes Ausgehvolk tummelt sich zwischen noch immer geöffneten (!) Geschäften, in den Hinterhöfen und Hauseingängen bieten fliegende Händler unverdrossen Gürtel, Taschen und jede Menge Tand feil. Man könnte glatt die Uhrzeit vergessen. Wie ist es bloß so spät geworden? Muss wohl auch mit den abendlichen Ess- bzw. Trinkgewohnheiten der Istanbuler zu tun haben. Zu den Mezes, kalten Vorspeisen, die auf großen Platten daherkommen, gibt es Raki. Zum fangfrischen Fisch ebenfalls. Die Restaurants in den Nebenstraßen der Istiklal Caddesi sind brechend voll, vor ihnen stehen die Gäste gut gelaunt Schlange.

Später wird man in die Bars weiterziehen: Die Terrasse des „360°“ bietet einen grandiosen Ausblick über die Stadt und den Bosphorus, hat aber zuletzt ein wenig an Anziehungskraft verloren. Am angesagtesten ist derzeit das „Off Pera“, das, bevor es sich mit der tanzfreudigen Istanbul-Bohème füllt, aussieht wie eine unscheinbare Spielunke. Was ganz dem morbiden Charme der Gegend ent-

spricht. Das „Off Pera“ hält den alten Namen des Viertels hoch: Pera, angesiedelt auf einem Hügel nördlich des Goldenen Horns, war einst das kosmopolitische Zentrum Konstantinopels, hier gründeten die Genueser bereits im 14. Jahrhundert eine Handelskolonie. Es folgten die Griechen, die Armenier, die Franzosen, Briten und Russen, es wurden Botschaften eröffnet und Gymnasien gegründet, man traf sich in schicken Cafés und Restaurants, die Passagiere des Orient Express stiegen im „Pera Palace“ ab, wo heute noch gerne an Gäste wie Greta Garbo und Agatha Christie erinnert.

Für die Bewohner des restlichen Konstantinopel blieb Pera freilich eine argwöhnisch behagte Parallelwelt, der aber aus dem Topkapi-Palast, dem Regierungssitz der Sultane,

erstaunlich viel Toleranz entgegengebracht wurde. In der jungen türkischen Republik und während der Weltkriege erlebte Pera Höhen und Tiefen, der endgültige Niedergang kam aber erst mit dem Pogrom vom 6. September 1955, als ein wütender Mob durch die Straßen zog und alles verwüstete. Das Viertel wurde zum Slum, der erst ab den 1990er Jahren wieder gezielt aufgewertet wurde. Heute ist der alte Glanz wieder an zum Teil hübsch renovierten Jugendstil-Gebäuden sichtbar, aber auch in den noch etwas heruntergekommenen Passagen. Den neuen Glanz steuern neben den Konsumtempeln die Kunstgalerien bei, deren Frequenz in Istanbul in den letzten Jahren stark zugenommen hat. Die Metropole am Bosphorus war schließlich gerade erst Kulturhauptstadt.

Eindruck hinterlassen hat die bei den Istanbulern eher wenig. „Nie gehört“, lautet auch gleich mehrfach die Antwort auf die Frage nach Orhan Pamuks „Museum der Unschuld“. Der Literaturnobelpreisträger wollte es seiner Stadt eigentlich zum Kulturhauptstadtjahr 2009 schenken. Fertig geworden ist es nicht. Doch das Gros der Touristen ist ohnehin mit dem hauptsächlich in Eminönü, der eigentlichen Altstadt Istanbul's, konzent-

Reiseinfos

Günstige Flüge von München nach Istanbul bietet die Fluglinie Pegasus Airlines, Angebote gibt es aber auch ab Innsbruck über Wien.

Appartements sind eine reizvolle Alternative zu Hotels, eine gute Adresse ist www.manzara-istanbul.com/en/.

Bei der Einreise sind 15 Euro für ein Visum zu bezahlen.